

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 10=30 (1864)

Heft: 1

Artikel: Ein Jubiläum : zum Eingang 1864

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXI. Jahrgang.

Basel, 5. Januar.

X. Jahrgang. 1864.

Nr. 1.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1864 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlagehandlung „die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Einladung zum Abonnement.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint im Jahr 1864 in wöchentlichen Doppelnummern und kostet per Semester vom 1. Januar bis 1. Juli franko durch die ganze Schweiz

Fr. 3. 50.

Die Redaktion bleibt die gleiche; auch im beginnenden Jahrgang werden die monatlichen Beilagen die offiziellen Mittheilungen des eidg. Militärdepartements, die eidg. Militärgeetze, Entwürfe und Botschaften enthalten und demgemäß ein wichtiges Material jedem Offizier bieten. Ebenso wird der offizielle Jahresbericht für 1863 des eidg. Militärdepartements unmittelbar nach seinem Erscheinen der Zeitung beigelegt werden.

Den bisherigen Abonnenten senden wir das Blatt unverändert zu und werden mit Nr. 3 des neuen Jahrganges den Betrag nachnehmen. Wer die Fortsetzung nicht zu erhalten wünscht, beliebe die erste Nummer des neuen Abonnements zu refusiren.

Neu eintretende Abonnenten wollen sich bei den nächsten Postämtern abonniren oder sich direkt in frankirten Briefen an uns wenden.

Zum voraus danken wir allen Offizieren, die des Zweckes wegen, für die Verbreitung der Militärzeitung arbeiten.

Reklamationen beliebe man uns frankirt zuzusenden, da die Schuld nicht an uns liegt; jede Expedition wird genau kontrollirt, ehe sie auf die Post geht. Veränderungen im Grade bitten wir uns bis spätestens zum 20. Januar anzuzeigen, damit wir die betreffende Adresse auf der Bande ändern können.

Wir empfehlen die Militärzeitung dem Wohlwollen der H. Offiziere.

Basel, 20. Dezember 1863.

S Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

Ein Jubiläum.

Zum Eingang 1864.

Mit der heutigen Nummer feiert die Schweiz. Militär-Zeitung ihr 30jähriges Jubiläum; es beginnt das 31ste Jahr ihrer Existenz; hinter ihr liegen 29 komplette Jahrgänge (1848 und 1849 waren ein Jahrgang) und wohl darf sie einen Blick auf die Arbeit, die sie umfassen, werfen; denn selten ist wohl in unserm Lande während 30 Jahren hindurch uneigennützigter für den gleichen Zweck gearbeitet worden, als in diesen Blättern.

Mit dem letzten Monat des Jahres 1863 sind es 30 Jahre, daß die Allg. Schweiz. Militär-Zeitung unter dem Titel „helvetische Militär-Zeitschrift“ in Burgdorf gegründet worden. Von den drei Freunden, die zusammen sie gegründet, lebt der Eine, schon seit längerer Zeit aus dem eidgen. und kantonalen Militärdienst geschieden, nur noch seinem bürgerlichen Beruf in Forst und Wald; der Andere, eine reichbegabte Natur (Bruno Uebel) ruht seit 22 Jahren, von einer beduinischen Kugel zu Tod getroffen, im algierischen Sand; der Dritte (unser lieber, geschätzter Prof. Lohbauer) arbeitet noch in seinem Amt als Lehrer der Kriegswissenschaften in der Centralschule in Thun. Die drei jungen Männer, die die Zeitung gründeten, hatten das Ziel ins Auge gefaßt, der Schweiz, die sich damals politisch erneuerte, auch militärisch, so weit es in ihren Kräften lag, neue Bahnen betreten zu helfen, nicht in dem Sinne eines freischährlichen Militzthums, sondern vielmehr in dem einer möglichst geschlossenen soldatischen und dennoch mit dem freiesten bürgerlichen Prinzip nicht im Widerspruch stehenden Kraftentwicklung.

Ein Blick über die lange Reihe der Jahrgänge der Zeitschrift weg, zeigt, daß sie diesem ihrem Grundgedanken treu geblieben ist, wie er sie jetzt noch besetzt und überall in ihren Spalten seinen Ausdruck findet, obschon unser Wehrwesen längst dem Ideal viel näher getreten ist, als damals vor 30 Jahren, als es die jungen Kräfte zur Arbeit anspornte.

Die helvetische Militär-Zeitschrift fing ohne alle namhafte Geldunterstützung an, sie lebte von der Hand in der Mund, allein sie lebte, wie sie eben heute noch lebt.

Der erste Anfang fand guten Anklang; die Probenummern wurden an die bekannten militärischen Namen der Schweiz gesandt; keine wurde remittirt; neue Bestellungen liefen ein und der dritte der Freunde, der den Löwenantheil der Redaktion besorgte, erzählt uns heute noch, daß seine Arbeit nicht ohne klingenden Lohn blieb — freilich, seine Ansprüche waren bescheiden. Er und der zweite Freund haben durch eine Anzahl Jahre den größten Theil der kriegsgeschichtlichen, taktischen und strategischen Artikel und der Miscellen geliefert. Ebenso rührten die ziemlich häufigen graphischen Beilagen von diesen Beiden her.

Von den Militärpersonen, die die Zeitschrift auch geistig unterstützten, sind namentlich folgende Namen zu nennen: Oberst Egger in Luzern, als General in römischen Diensten gestorben; Kommandant Walthardt in Bern, der langjährige Verleger der Zeitschrift; sein Vetter Hauptmann Walthardt (jetzt in Australien); der verstorbene Ingenieur Sulzberger aus dem Thurgau, der verstorbene Oberst Anderegg von St. Gallen, der verstorbene Oberst von Sinner und Herr eidg. Oberst Kurz.

Im Jahr 1835 wurde Prof. Lohbauer in Folge seiner Mitwirkung an der Zeitschrift von der Berner Regierung auf einen Ratheder der militärischen Wissenschaften an der neuen Berner Hochschule berufen und mit ihm übersiedelte die Zeitschrift von Burgdorf nach Bern.

Ein schwerer Verlust für das Unternehmen war der Tod des tapfern Uebels, den die innere Gluth, die Sehnsucht nach kriegerischer Thätigkeit aus dem friedlichen Instruktorenleben in Solothurn nach Afrika hinüber getrieben und der in einem an sich unbedeutenden Rencontre mit den Beduinen eine Anfangs nicht als gefährlich betrachtete Wunde erhielt, die dennoch seinen frühen Tod herbeiführte. Während waren die Abschiedsworte, die die Militärzeitschrift ihm nachsandte.

In den 40er Jahren nahm die Zeitschrift namentlich ab; Lohbauer war einem Rufe ins Ausland gefolgt; trotz der mannigfachen Unterstützung alter Freunde in geistiger Beziehung, fehlte die leitende Hand. Dazu gesellte sich der Drang einer gewaltigen Zeit, die ruhigem Schöpfen und Schaffen keinen Raum gewährte. Im Jahr 1846 wurde ein neuer Aufschwung des stehenden Unternehmens versucht; die bernischen Offiziere, die Obersten Kurz, Dachsenbein, Sinner, Gerwer, v. Linden und Walthardt (der treue unermüdete Verleger der Zeitschrift) vereinigten sich als Comité und bestellten den bekannten Militärschriftsteller H. Leemann, der schon seit einigen Jahren an der Zeitschrift arbeitete, als Redaktor. Gleichzeitig wurde der etwas veraltete Titel „helvetische“ in „schweizerische“ Militärzeitschrift umgewandelt.

Unstreitig entwickelte Leemann große Thätigkeit, allein er war der Aufgabe nicht ganz gewachsen;

der Jahrgang 1847 erschien vollständig, der Jahrgang 1848 zog sich bis 1849 hinein; ein ziemlich anmaßendes deutsches Flüchtlingsselement machte sich in den letzten Nummern breit und endlich erlosch die Zeitschrift, bis sie im Jahr 1850 wieder durch ihren alten treuen Freund, Oberst Kurz, aufs neue ins Leben gerufen wurde; sie erschien in Zürich in der Buchhandlung Schulthess, die sich mit dem bisherigen Verleger Walthardt zur gemeinsamen Herausgabe vereinigt hatte.

Im Spätjahr 1851 ging sie in den Verlag der Schweighäuserischen Verlagsbuchhandlung in Basel durch freien Kauf über und ihre Redaktion übernahm der Offizier, der jetzt noch an ihrer Spitze steht und der heute mit einem, wohl nicht unberechtigten, Gefühl treu erfüllter Pflicht auf die 12 vollständigen Jahrgänge zurückblickt, die unter seiner Leitung seit Neujahr 1852 erschienen sind.

Mit dem Jahrgang 1855 wurde der Titel „Zeitschrift“ in „Zeitung“ umgewandelt.

Wohl wird es uns gestattet sein, unseren thätigsten Freunden ein kleines Zeichen der Anerkennung zu widmen, wenn wir diejenigen nennen, denen wir seit 1852 die regste Unterstützung verdanken: Wir nennen die Obersten Paravicini, Wehrli, Herzog, von Siger, Hoffstetter, Schädler, Brugger; die Oberstlieut. Mollet, Gautier, Franz v. Erlach, Merian, Schumacher, Siegfried, Rothpletz, die Kommandanten Müller (Zürich), Bürkli, die Majors Stocker, die Hauptleute Reinert, Gallati und andere mehr. Wir hatten die Ehre früher unter unseren Mitarbeitern auch W. Rüstow, wohl einer der ersten jetzt lebenden Militärschriftsteller, zu zählen. Unter den Verstorbenen nennen wir dankbar Oberst Milliet und Oberstlieut. G. Bürkli.

Damit sind jedoch lange nicht alle aufgezählt, deren freundliche Theilnahme wir im besten Andenken haben und deren fernere Mitwirkung wir uns gerne sichern möchten.

Seit 1836 erhielt die Zeitschrift einen jährlichen Beitrag von Seiten der 1833 gegründeten schweizerischen Militärgesellschaft von 400 alten Schweizerfranken, der im Jahr 1852 in 550 neue Franken umgeändert wurde; an diese generöse Unterstützung wurde in gerechter Würdigung der mißlichen finanziellen Verhältnisse des Unternehmens niemals eine Bedingung geknüpft; sie sollte das sein, was sie wirklich ist, ein Beitrag zur Ermöglichung des Fortbestehens dieses einzigen Organes unseres Wehrwesens.

Die Jahrgänge 1834—1839 sind im Format von Groß-Quart in monatlichen Nummern erschienen; im Jahr 1840 wurde das Oktav-Format beliebt, das bis 1855 beibehalten wurde, von welcher Zeit an das jetzige Format eintrat mit wöchentlichen Nummern.

Die Abonnentenzahl wird das volle Tausend selten oder nie überschritten haben; meistens bewegte sie sich zwischen 5—800. Im Jahr 1863 zeigte sich ein erfreulicher Zuwachs an Abonnenten; bleibt derselbe gesichert, so wird das Unternehmen auch größ-

here Anstrengungen machen können. Eine Geldspeculation war die schweizerische Militärzeitung nie und niemals wird sie eine solche werden. Sie erfordert in ihrer Arbeit zu viel Liebe zur Sache und zum Vaterland, als daß sie rentabel sein könnte.

Oft tauchte der Gedanke auf, die einzige militärische Zeitschrift der Schweiz in beiden Hauptsprachen des Vaterlandes erscheinen zu lassen; allein der Gedanke scheiterte jeweilen an den unvermeidlichen innern Schwierigkeiten. Im Jahr 1855 beschäftigte sich die jetzige Redaktion ernstlich mit dem Plane eine regelmäßige französische Ausgabe des deutschen Blattes erscheinen zu lassen, als sich unterdessen die Möglichkeit zeigte, ein selbstständiges militärisches Journal der romanischen Schweiz zu gründen. Der damalige Stabshauptmann, jetzige Oberstlieut. Lecomte trat an die Spitze dieses Unternehmens. Mit dem Jahr 1856 begann unsere Schwester, die „Revue militaire Suisse“ ihr Wirken und in 8 Jahrgängen reichen Inhaltes und tüchtigen Strebens hat sie sich nicht minder lebensfähig erwiesen, als ihre Vorgängerin, unser Blatt. Die französisch sprechende Schweiz hat dieß dem unermüdblichen, kenntnißreichen und talentvollen Lecomte zu verdanken.

Schließen wir mit dem Wunsche, es möge der schweizerischen Militär-Zeitung noch lange Jahre vergönnt sein, ihr Scherflein zur Hebung des schweizerischen Wehrwesens beizutragen; denn wir wiederholen heute, was wir 1852 beim Beginn unserer Thätigkeit unsern Kameraden zugerufen haben:

Unserer Freiheit A und D ist unsere Armee!

Bundesrath Jakob Stämpfli

(gewes. Chef des eidg. Militärdepartements 1860, 1861 und 1863).

In den letzten Tagen des scheidenden Jahres vereinigten sich die Waffenchefs der Armee, die Obersten Aubert, Ott, Herzog, Wieland, Lehmann, Liebi (Oberst Isler war durch Krankheit, der Ober-Auditor durch andere Umstände verhindert) mit ihren Adjutanten in Bern und statteten dem Herrn Bundesrath Stämpfli, der mit dem Jahr 1864 das eidgen. Militärdepartement und den Bundesrath verläßt, einen feierlichen Abschiedsbesuch ab. Oberst Aubert führte das Wort und sprach dem scheidenden Magistraten in wenigen Worten tiefbewegt die Gefühle aus, welche diese Oberoffiziere zu diesem ungewohnten Schritte veranlaßt haben; es sind die Gefühle der wärmsten Anerkennung für all die Umsicht, die Frische und Energie, mit der Herr Stämpfli das Departement geleitet, die Gefühle des aufrichtigsten Dankes für die angenehmen persönlichen Beziehungen, die zwischen ihm als Chef und ihnen als seinen ersten Gehülfen ununterbrochen gewaltet haben und die auch dann nicht unterbrochen wurden, wenn oft

die Ansichten (z. B. in der Kaliberfrage) schroff auseinandergingen. Es war ein schwerer Moment für uns alle, einen Mann scheidend zu sehen, der sich in so hohem Grade unsere Liebe, unser Vertrauen und unsere Achtung zu erwerben gewußt. Und wahrlich, was Oberst Aubert aus tiefstem Herzen gesprochen, er hat es nicht allein für sich, er hat es nicht allein in unserm Namen, nein, er hat es im Namen der ganzen Armee gesprochen; denn die ganze Armee, vom General bis zum jüngsten Tambour, weiß, was Herr Stämpfli in der kurzen Epoche seines Wirkens gethan hat; wir haben alle die feste und kräftige Hand empfunden, die die Zügel führte; wir waren Zeuge, wie alte Wünsche und Ideen, seit Jahren gehegt und vertheidigt, die uns fast als unerreichbares Ideal vorgezeichnet, im raschen Fluge sich verwirklichten; wir fühlten, daß ein Geist mit uns arbeitete, der über die kleinlichen Schranken des Tages hinwegzusehen gewöhnt war und der an große Verhältnisse den richtigen und großen Maßstab anzulegen verstand.

Herr Stämpfli hat nie, was wir eine militärische Carriere nennen, durchgemacht; die Geheimnisse der Pelotonschule sind ihm — wir glauben es gewiß zu wissen — jetzt noch verschlossen; schwerlich würde er das Gliederdubliren zur Zufriedenheit eines selbst nachsichtigen Instructors instruiren und kommandiren können, von der Ladung in acht Tempo gar nicht zu reden. Herr Stämpfli war sogar dem Wehrwesen früher gar nicht hold, wie er uns selbst einmal gestanden; aber im Verlaufe seiner staatsmännischen Thätigkeit fühlte er, welche Bedeutung eine schlagfertige Armee für jedes Staatswesen habe. Namentlich waren die Jahre 1856 und 1859 der Tag von Damaskus für ihn; damals, als er in seiner Stellung als Bundespräsident den weitgehenden Forderungen fremder Diplomaten die schweizerische Armee mit ihren Hunderttausenden von kampfbereiten Männern, mit ihren 300 Kanonen entgegenzusetzen konnte, lernte er verstehen, was es für jeden Staat sagen will, ein scharfgeschliffenes, starkkräftiges Schwert zu besitzen. Damals faßte in ihm auch der Gedanke Wurzel, an der Hebung und an der Vervollkommnung unseres Wehrwesens mitzuarbeiten. Im Jahr 1860 sollte dieser Wunsch in Erfüllung gehen; der Bundesrath übertrug ihm die Leitung des eidgen. Militärdepartements für 1860.

Ringsum allgemeines Schütteln des Kopfes, als die Nachricht durch unser Zeitungsmeer schwamm. Wo hat Stämpfli gedient? Wo seine militärischen Kenntnisse gesammelt? Er soll einmal bernerischer Lieutenant gewesen sein; im Sonderbundsfeldzug saß er als Kriegszahlmeister in Bern — das kann nicht gut gehen! Und dennoch — es ging, es ging gut und heute sehen ihn selbst seine Gegner mit Bedauern aus einem Wirkungskreise scheidend, in dem er so Großes geleistet hat.

Wie war das möglich? Stämpfli brachte allerdings keine Detailkenntnisse in das eidgen. Militärdepartement mit, aber was mehr als das ist, auch keine Vorurtheile, keine vorgefaßten Meinungen, ei-